

SANDRA BROWN

Ewige Treue

Buch

Griff Burkett steckt tief in der Klemme: Er hat kein Geld, keinen Job, keine Fans mehr. Der ehemals umjubelte Footballspieler steht nach seiner Haftentlassung vor dem Nichts. Zu allem Überfluss weicht ein rachsüchtiger Polizist nicht von seiner Seite und sähe ihn am liebsten sofort wieder hinter Schloss und Riegel.

Da schlägt der Millionär Foster Speakman Griff einen lukrativen – und skandalösen – Deal vor: Er soll ein Kind mit Fosters Frau zeugen, da der Millionär seit einem Autounfall vor zwei Jahren querschnittsgelähmt ist. Seine Frau Laura fuhr damals den Wagen und fühlt sich bis heute schuldig. Griff lässt sich in seiner Not auf das unmoralische Angebot ein. Nach einigen Treffen passiert, was nie hätte passieren sollen: Laura und Griff verlieben sich ineinander. Und nach einigen Monaten wird Laura schwanger.

Da stirbt Foster auf unerklärliche Weise. War es Mord? Mit einem Mal ist Griff der Hauptverdächtige und muss feststellen, dass er sich auf ein Spiel eingelassen hat, in dem es um alles geht: Seine Zukunft, sein Herz – und das Leben der Frau, die er liebt...

Autorin

Sandra Brown arbeitete mit großem Erfolg als Schauspielerin und TV-Journalistin, bevor sie mit ihrem Roman »Trügerischer Spiegel« auf Anhieb einen großen Erfolg landete. Inzwischen ist sie eine der erfolgreichsten internationalen Autorinnen, die mit jedem ihrer Bücher die Spitzenplätze der »New-York-Times«-Bestsellerliste erreicht. Sandra Brown lebt mit ihrer Familie abwechselnd in Texas und South Carolina.

Sandra Brown

Ewige Treue

Roman

Aus dem Englischen übersetzt
von Christoph Göhler

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2007
unter dem Titel »Play Dirty«
bei Simon & Schuster, Inc., New York.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Taschenbuchausgabe August 2011 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.
Copyright © der Originalausgabe 2007 by Sandra Brown Management Ltd.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010 by Blanvalet Verlag,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.

Umschlaggestaltung: HildenDesign, München

Umschlagmotiv: Artwork HildenDesign

unter Verwendung von Motiven

von Getty Images/Stone/John Grant

NB · Herstellung: sam

Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-37205-8

www.blanvalet.de

1

Das ist alles?«

»Das ist alles.« Griff Burkett warf eine kleine Reisetasche auf den Rücksitz und setzte sich dann auf den Beifahrersitz. »Ich hatte nicht viel dabei. Und ich nehme hundertprozentig keine Souvenirs mit.« Er wollte garantiert keine Erinnerungsstücke an seinen Aufenthalt im BIG – dem offiziellen Kürzel für die Bundesjustizvollzugsanstalt in Big Spring, Texas.

Er sank in die weichen Lederpolster, richtete die Düse der Aircondition auf seinen Bauch, merkte, dass sie nicht losfuhren, und sah daraufhin den Fahrer an.

»Der Gurt.«

»Ach so. Stimmt.« Griff zog den Gurt über seinen Bauch und ließ ihn einrasten. Dann meinte er viel sagend: »Wir wollen doch keine Gesetze brechen.«

Für einen Anwalt war Wyatt Turner ganz in Ordnung. Aber falls er auch nur einen Funken Humor besaß, ließ er sich das nicht anmerken. Griffs trockene Bemerkung entlockte ihm nicht einmal ein Lächeln.

»Mann, Turner, was soll die Leichenmiene?«, fragte Griff.
»Heute ist ein Feiertag.«

»Leider sind wir nicht die Einzigen, die ihn begehen.«

Turner lenkte Griffs Blick auf einen hässlichen, olivgrünen Wagen, der auf einem Behindertenparkplatz stand. Unberechtigt, wie es aussah, denn am Rückspiegel hing kein Behindertenzeichen. Griff erkannte weder Marke noch Modell, weil der Wagen noch keine fünf Jahre alt war. Die langweilige Limousine hob sich allein dadurch hervor, dass ein Mann am Lenkrad saß.

Griff fluchte leise. »Was will *der* denn hier?«

»Dass Sie heute entlassen werden, war in allen Zeitungen zu lesen, ich glaube nicht, dass er Champagner mitgebracht hat.«

»Warum ist er dann so weit gefahren, um mich zu sehen?«

»Ich nehme an, er will dort anknüpfen, wo Sie beide aufgehört haben.«

»Aha.«

Der Gegenstand ihrer Unterhaltung, Stanley Rodarte, hatte so geparkt, dass er nicht zu übersehen war. Griff sollte ihn bemerken. Und Griff hätte ihn überall erkannt, weil Stanley Rodarte ein echt hässlicher Hurensohn war. Sein Gesicht sah aus wie mit einer Kettensäge aus einer alten Eiche geschnitzt, ohne dass sich der Schnitzer die Zeit genommen hätte, die Kanten abzuschmirgeln. Die Wangenknochen waren scharf wie Messerschneiden und legten strenge Schatten auf seine gerötete, aknenarbigte Haut. Seine Haare hatten Farbe und Fassung von staubigem Stroh. Hinter den Gläsern seiner verspiegelten Sonnenbrille waren die – gelblichen, wie Griff sich erinnerte – Augen mit einer Feindseligkeit auf Griff gerichtet, die selbst nach fünf Jahren kein bisschen verblasst war.

Griff zuckte scheinbar gleichgültig mit den Achseln. »Wenn er unbedingt seine Zeit vergeuden will.«

Woraufhin Turner mit Weltuntergangsstimme entgegnete: »Er sieht das offensichtlich anders.«

Als sie an dem anderen Wagen vorbeierollten, grinste Griff Rodarte feixend an und zeigte ihm den Mittelfinger.

»Mann, Griff.« Turner beschleunigte auf das Gefängnistor zu. »Was ist mit Ihnen nur los?«

»Mir macht er keine Angst.«

»Das sollte er aber. Falls Sie nur einen Funken Verstand hätten, würden Sie sich vor Angst in die Hose machen. Ganz offensichtlich hat er Bandy nicht vergessen. Halten Sie sich von ihm fern. Im Ernst. Haben Sie verstanden? Legen Sie sich nicht mit ihm an.«

»Schicken Sie mir für diesen unerbetenen Rat eine Rechnung?«

»Nein, dieser Rat geht aufs Haus. Damit versuche ich nicht nur Sie zu schützen, sondern auch mich.«

Trotz der blasenden Aircondition ließ Griff das Fenster herunter, als Turner durch das Tor der Bundesstrafanstalt fuhr, die während der letzten fünf Jahre sein Heim gewesen war. Der Bereich, in dem er eingesessen hatte, war als gelockerter Vollzug eingestuft, aber es war trotz alledem ein Gefängnis.

»Nichts gegen die Bewohner von Big Spring, aber mir kann dieses Kaff ein für alle Mal gestohlen bleiben«, bemerkte er, als sie den Ort im Westen von Texas hinter sich ließen und auf der Interstate 20 nach Osten fuhren.

Die Luft war heiß, trocken und staubig, und sie roch nach den Diesel- und Benzinabgasen auf der viel befahrenen Autobahn, aber es war freie Luft, die erste, die Griff seit eintausendacht-hundertundfünfundzwanzig Tagen schmeckte. Er saugte sie tief in die Lunge.

»Ein gutes Gefühl, wieder draußen zu sein?«, fragte der Anwalt.

»Sie haben gar keine Ahnung.«

Nach kurzem Schweigen bemerkte Turner: »Das mit Rodarte war mein Ernst.«

Der sandige Wind peitschte über Griffs Gesicht und drückte die Haare an seinen Kopf. »Entspannen Sie sich, Turner«, rief er gegen das Dröhnen eines stinkenden Viehtransporters an, der eben vorbeizog. »Ich werde Rodarte schon nicht auf die Zehen treten. Und keinem anderen. Die Sache ist gegessen. Geschichte. Ich habe meine Strafe abgegessen und meine Schuld gegenüber der Gesellschaft zurückgezahlt. Sie haben einen rehabilitierten, geläuterten Mann vor sich.«

»Freut mich zu hören«, antwortete der Anwalt mit unüberhörbarer Skepsis.

Griff hatte Rodarte im Außenrückspiegel beobachtet. Er war ihnen durch Big Spring gefolgt und fuhr ihnen immer noch hin-

terher, wobei er mindestens drei Wagen zurückblieb. Falls Wyatt Turner gemerkt hatte, dass Rodarte sich an sie gehängt hatte, sagte er nichts dazu. Griff wollte schon eine Bemerkung machen, aber dann dachte er, dass sein Anwalt manche Dinge nicht zu wissen brauchte. Dinge, die ihm nur Sorgen machen würden.

Dreihundert Meilen später stand Griff im Wohnbereich seines neuen Apartments, wobei Wohnbereich eine lachhafte Übertreibung war. Man konnte hier vielleicht überleben, aber als wohnen konnte man das nicht bezeichnen. Der Raum war so schummrig, dass es schon fast gespenstisch war, doch die erbärmliche Beleuchtung schmeichelte der Umgebung sogar. An einer Wand zog sich wie ein gezackter Blitz ein fingerbreiter Riss von der Decke bis zum Boden. Der Teppich war klebrig. Die Aircondition keuchte asthmatisch, und die modrige Luft, die sie ins Zimmer pumpte, roch wie aus dem Dunstabzug einer chinesischen Schnellküche.

»Es ist nichts Besonderes«, sagte Turner.

»Ach was.«

»Aber sie verlangen keine Kautions. Die Miete ist monatlich fällig. Betrachten Sie es als Zwischenlösung, bis Sie was Besseres gefunden haben.«

»In Big Spring war's wenigstens sauber.«

»Wollen Sie zurück?«

Vielleicht hatte Turner doch Humor.

Griff ließ die Reisetasche auf das Sofa fallen. Es sah nicht nur unbequem aus, er wollte auch lieber nicht wissen, was das für Flecken auf dem Bezug waren. Bedauernd dachte er an das Penthouse in der angesagten Turtle Creek Area in Dallas zurück, in dem er früher gewohnt hatte. Tagsüber lichtdurchflutet und abends mit einem spektakulären Blick auf die Skyline gesegnet. Mit zahllosen Annehmlichkeiten ausgestattet. Bei der Hälfte der Apparate und Gerätschaften hatte er nicht mal gewusst, wozu sie gut waren, oder wie er sie bedienen musste. Wichtig war nur gewesen, dass er sie besaß.

»Haben Sie gar nichts von meinen Sachen behalten können, als Sie meine Wohnung verkauft haben?«

»Kleider. Ein paar persönliche Dinge. Bilder. Solche Sachen. Die befinden sich in einem Lager. Aber der Rest...« Turner schüttelte den Kopf und klimperte nervös mit den Schlüsseln, als könnte er es kaum erwarten, wieder ins Auto zu steigen, obwohl sie fünf Stunden gefahren waren und nur eine kurze Pause gemacht hatten. »Die Sachen in der Spielkiste habe ich zuerst liquidiert.«

So hatte Griff die Zweitgarage bezeichnet, die er für seine Erwachsenenspielsachen angemietet hatte: Ski, Tauchausrüstung, Motorrad – eine Indian –, ein schnittiges Angelboot mit Außenbordmotor, das genau einmal im Wasser gewesen war. Zeug, das er vor allem gekauft hatte, weil er es sich leisten konnte.

»Danach waren der Escalade und der Porsche dran. Den Lexus habe ich erst verkauft, als ich musste. Danach habe ich das Apartment geleert. Ich musste alles verkaufen, Griff. Um die Geldstrafe zu bezahlen. Das Anwaltshonorar.«

»Ihr Honorar.«

Turner hörte mit dem Schlüsselklimpern auf. Unter anderen Umständen hätte die Kampfposition, die er einnahm, nur komisch gewirkt. Griff war fast zwanzig Zentimeter größer als er und hatte in der Haft nicht mit seinen Workouts nachgelassen. Wenn überhaupt, war er inzwischen noch fitter als bei seinem Haftantritt.

Wyatt Turner hatte hingegen den bleichen Teint eines Mannes, der jeden Tag zwölf Stunden am Schreibtisch verbringt. Für ihn bestand ein Workout bestenfalls aus einer Runde Golf, die er mit dem Golfmobil abfuhr, gefolgt von zwei Cocktails im Clubhaus. Mit seinen gut vierzig Jahren hatte er vorn bereits ein weiches Bäuchlein und hinten einen Hängehintern entwickelt.

»Ja, Griff, mein Honorar«, verkündete er trotzig. »Ich werde dafür bezahlt, dass ich meinen Job tue. Das werden Sie auch.«

Griff sah ihn nachdenklich an und sagte dann leise: »Das wurde ich. Das *wurde* ich auch.«

Turner legte das Gefieder wieder an, wandte sich leicht beschämt über seinen gehässigen Ausbruch ab und ließ einen zweiten Schlüsselsatz auf den Resopal-Couchtisch fallen. »Unser Zweitwagen. Er steht draußen. Nicht zu übersehen. Ein Honda, zwei Türen, blassrot. Hätte sich nicht gelohnt, ihn in Zahlung zu geben, darum haben wir ihn für Notfälle behalten, als Susan den Range Rover bekam. Er läuft. Ich habe das Öl wechseln und die Reifen prüfen lassen. Sie können ihn haben, solange Sie ihn brauchen.«

»Kommt die Mietgebühr auch auf meine Rechnung?«

Turner wurde wieder böse. »Warum führen Sie sich wie ein Arschloch auf? Ich will Ihnen nur helfen.«

»Sie hätten mir vor fünf Jahren helfen sollen, dass ich nicht in diesen Scheißknast muss.«

»Ich habe alles für Sie getan, was ich konnte«, feuerte Turner zurück. »Sie waren einfach fällig. Wer ein Verbrechen begeht, muss irgendwann seine Zeit absitzen.«

»Mann, das muss ich mir aufschreiben.« Griff tätschelte seine Taschen, als würde er nach einem Stift tasten.

»Mir reicht's.«

Turner war schon auf dem Weg zur Tür, doch Griff hielt ihn auf. »Okay, okay, Sie sind ein Prinz unter den Anwälten, und ich bin ein Arschloch, das Sie nicht verdient hat. Was noch?« Er ließ Turner ein paar Sekunden Zeit, Dampf abzulassen, dann wiederholte er deutlich versöhnlicher: »Was haben Sie noch für mich getan?«

»Ich habe einen Teil Ihrer Anzihsachen in den Schrank im Schlafzimmer gehängt.« Er deutete auf eine offene Tür am anderen Ende des Raumes. »Jeans und Pullover sind immer noch modern. Außerdem habe ich preiswertes Bettzeug und Handtücher besorgt. Waschsachen haben Sie doch?«

»In der Reisetasche.«

»Im Kühlschrank finden Sie Mineralwasser, Milch und Eier. Und Brot. Ich dachte mir, dass in der Speisekammer Kakerlaken sein könnten.«

»Anzunehmen.«

»Hören Sie, Griff, ich weiß, es ist kein Palast, aber ...«

»Palast?«, wiederholte er lachend. »Ich glaube nicht, dass irgendwer diese Müllkippe für einen Palast halten könnte.« Dann fügte er an, um nicht undankbar zu wirken: »Aber wie gesagt, es ist nur eine Zwischenstation. Gibt es auch ein Telefon?«

»Im Schlafzimmer. Ich habe es für Sie angemeldet. Auf meinen Namen. Wir können den Anschluss wieder abmelden, sobald Sie ein eigenes Telefon haben.«

»Danke. Wie ist die Nummer?«

Turner sagte sie ihm. »Wollen Sie sich das nicht aufschreiben?«

»Ich hatte früher ein paar hundert Spielzüge im Kopf. Zehn Ziffern kann ich mir gerade noch merken.«

»Hmm. Stimmt. Vergessen Sie nicht, sich bei Ihrem Bewährungshelfer zu melden. Er muss wissen, wie er Sie erreichen kann.«

»Der erste Punkt auf meiner Liste. Jerry Arnold anrufen.« Griff machte mit dem Zeigefinger ein Häkchen in der Luft.

Turner reichte ihm einen Bankumschlag. »Hier haben Sie etwas Bargeld, bis Sie eine Kreditkarte bekommen können. Ihr Führerschein ist auch drin. Die Adresse stimmt natürlich nicht mehr, aber er läuft erst an Ihrem nächsten Geburtstag aus, und bis dahin sind Sie bestimmt wieder umgezogen.«

»Danke.« Griff ließ den Umschlag auf den Tisch neben die Schlüssel für das geliehene Auto fallen. Sich von seinem Anwalt aushalten zu lassen, war fast so demütigend wie der erste Tag im Gefängnis, als man ihm die Regeln und die Strafen für jeden Verstoß erläutern hatte.

»Also, ich schätze, das wäre vorerst alles.« Der Anwalt schlug ihm auf die Schulter, eine Geste, die bei ihm unnatürlich und ungewohnt wirkte. Er wandte sich schnell wieder ab, doch an der Tür blieb er stehen und drehte sich noch einmal um. »Griff ... äh ... die Leute sind immer noch sauer auf Sie. Für viele Menschen haben Sie eine Kardinalsünde begangen. Nehmen Sie es

nicht persönlich, wenn Ihnen jemand dumm kommt. Halten Sie die andere Wange hin, okay?«

Griff antwortete nicht. Er würde nichts versprechen, was er nicht halten konnte.

Turner zögerte und sah ihn besorgt an. »Rauszukommen, das ist eine Mordsumstellung.«

»Immer noch besser, als drinzubleiben.«

»Diese Kurse für die Insassen, die demnächst entlassen werden...«

»Das Release Preparation Programm?«

»Genau. Hat das was gebracht?«

»Na klar. Jetzt weiß ich, wie ich ein Bewerbungsformular ausfüllen muss. Und dass ich mich beim Vorstellungsgespräch nicht am Hintern kratzen oder in der Nase bohren soll.«

Turner wirkte verärgert. »Haben Sie schon eine Vorstellung, was Sie jetzt machen werden?«

»Einen Job suchen.«

»Keine Frage. Ich meine, haben Sie schon irgendwas in Aussicht?«

»Kennen Sie vielleicht ein professionelles Footballteam, das einen Starting Quarterback sucht?« Turners Gesicht entgleiste dermaßen, dass Griff zu lachen begann. »Das war ein Witz.«

Das Anwesen war von einer efeuüberwachsenen, vier Meter hohen Mauer umgeben.

»Heilige Scheiße.« Griff brachte den roten Honda an der Sprechanlage vor dem Tor zum Stehen. Er hatte gewusst, dass die Adresse in einem wohlhabenden Viertel von Dallas lag, aber er hatte nicht damit gerechnet, dass es so wohlhabend wäre.

An der Sprechanlage war eine Anweisung aufgedruckt, wie man sich mit dem Haus in Verbindung setzen konnte. Er tippte eine Folge von Ziffern in das Tastenfeld ein, mit denen er wahrscheinlich drinnen ein Telefon zum Läuten brachte. Gleich darauf kam eine Stimme aus dem Lautsprecher.

»Ja?«

»Griff Burkett für Mr Speakman.«

Mehr wurde nicht gesprochen. Doch das schmiedeeiserne Tor schwang auf, und er fuhr durch. Die gepflasterte Auffahrt war von kultivierten Beeten mit Blumen und halbhohen Sträuchern eingefasst. Der von Bäumen überschattete Rasen dahinter sah aus wie ein Teppich aus grünem Samt.

Die Villa selbst war nicht weniger eindrucksvoll als das Parkgelände. Sie war einige Jahrzehnte älter als Griff und aus grauem Stein errichtet. Ein Teil der Außenwände war wie die Grundstücksmauer von Efeu überwachsen. Griff folgte der geschwungenen Auffahrt bis vor den Eingang, parkte dort den geliehenen Honda, stieg aus und ging auf die Haustür zu. Sie wurde von Töpfen mit immergrünen Bäumen flankiert. Griff fragte sich phlegmatisch, wie zum Teufel man einen Baum dazu brachte, in Korkenzieherform zu wachsen.

An den Sims hing keine einzige Spinnwebe. Nirgendwo lag auch nur ein Blatt auf dem Boden. Kein einziges Fenster war trübe. Das Haus, das Grundstück, einfach alles wirkte fast gespenstisch perfekt.

Als er Wyatt Turner erklärt hatte, dass er nichts in Aussicht hatte, hatte er gelogen. Nicht dass er mit Jobangeboten zugeschüttet wurde. Im Moment war Griff Burkett unbestritten der meistgehasste Mann in Dallas, wenn nicht im gesamten Bundesstaat. Nein, das war noch zu eng gefasst. Er wurde vom gesamten footballverrückten Land verabscheut. Die Menschen stießen seinen Namen zwischen zusammengebissenen Zähnen aus oder spuckten danach aus, wie um einen bösen Geist zu vertreiben. Niemand, der halbwegs bei Trost war, würde ihm Arbeit geben.

Trotzdem hatte er ein, wenn auch obskures, Angebot.

Ein paar Tage vor seiner Entlassung hatte er eine Einladung erhalten, an diesem Tag zu dieser Stunde an diesen Ort zu kommen. Auf der Büttenpapierkarte war ein Name eingeprägt: Foster

Speakman. Der Name klang irgendwie vertraut, Griff wusste nur nicht, woher.

Während er die Klingel drückte, versuchte er sich erfolglos auszumalen, was jemand, der in so einem Haus wohnte, von ihm wollte. Er hatte angenommen, dass es bei der Verabredung um ein Jobangebot gehen würde. Vielleicht doch nicht, dachte er, als er jetzt diesen Reichtum sah. Vielleicht war dieser Speakman ein enttäuschter Cowboys-Fan, der Griff Burkett einmal in die Finger bekommen wollte.

Die Tür ging sofort auf. Er wurde von einer Schwade eisgekühlter Luft mit dezentem Orangenduft empfangen und von einem Typen, der aussah, als sollte er einen Lendenschurz und einen Speer tragen.

Griff hatte ein Dienstmädchen oder einen Butler erwartet, jemanden mit weißer Schürze, sanfter Stimme und gespreizter, leicht herablassender Höflichkeit. Dieser Kerl war nichts in der Richtung. Er trug ein enges schwarzes T-Shirt und schwarze Hosen. Er hatte das breite, flächige Gesicht eines Maya-Adligen. Seine Haut war glatt und bartlos. Glattes, tintenschwarzes Haar.

»Äh, Mr Speakman?«

Er schüttelte den Kopf und lächelte. Genauer gesagt bleckte er die Zähne. Als Lächeln konnte man das eigentlich nicht bezeichnen, weil er ansonsten keine Miene verzog, nicht einmal ansatzweise. Er trat beiseite und winkte Griff ins Haus.

Drei Stockwerke über ihnen wölbte sich eine Kuppeldecke. Orientteppiche bildeten dezent gefärbte Inseln auf dem Marmorboden. Die geschwungene Treppe war ein architektonisches Meisterwerk, vor allem, wenn man in Betracht zog, wann das Haus erbaut worden war. Die Eingangshalle wirkte riesig und war still wie eine Kathedrale.

Der sprachlose Mann bedeutete Griff mit einer Kopfbewegung, ihm zu folgen. Wieder kam Griff der Gedanke, dass Foster Speakman ihm möglicherweise auflauerte. Ob er wohl Daumenschrauben und Peitschen im Keller hatte?

Dann kamen sie an eine Flügeltür, wo der Butler – eine bessere Bezeichnung fiel ihm nicht ein – beide Flügel aufstieß und dann beiseitetrat. Griff trat in den Raum, offenbar die Bibliothek, weil auf drei Seiten deckenhohe Regale an den Wänden standen. Die vierte Wand bestand praktisch ausschließlich aus Fenstern, durch die man auf die weiten Rasenflächen und Blumenbeete sah.

»Das hat mich wirklich interessiert.«

Griff drehte sich zu der Stimme um, die aus dem Nichts zu kommen schien, und wurde ein zweites Mal überrascht. Der Mann, der zu ihm auflächelte, saß im Rollstuhl.

»Was denn?«

»Wie imposant Sie leibhaftig wirken würden.« Er musterte Griff von Kopf bis Fuß. »Sie sind tatsächlich so groß, wie ich gedacht habe, aber nicht so ... massig. Natürlich habe ich sie immer nur von der Stadiontribüne aus oder im Fernsehen gesehen.«

»Das Fernsehen trägt grundsätzlich fünf Kilo auf.«

Der Mann lachte. »Ganz zu schweigen von den Schulterpolstern. Er streckte ihm die Rechte hin. »Foster Speakman. Danke, dass Sie gekommen sind.« Sie gaben sich die Hand. Wie zu erwarten, war seine Hand deutlich kleiner als Griffs, aber sie war trocken und ihr Druck kräftig. Er drückte einen Knopf auf seinem Hightech-Rollstuhl und rollte rückwärts. »Setzen Sie sich.«

Er winkte Griff zu einer gemütlich arrangierten Sitzgruppe mit dazu passenden Tischen und Lampen. Griff entschied sich für einen Sessel. Als er sich hineinsinken ließ, versetzte ihm das Heimweh einen leisen Stich, weil er früher Möbel in ähnlicher Qualität besessen hatte. Jetzt musste er sein Brot in einem nervenermüdend brummenden Kühlschrank aufbewahren.

Während sein Blick ein weiteres Mal durch das Zimmer und über die Ländereien hinter dem Fenster wanderte, fragte er sich wieder, was zum Teufel er *hier*, in diesem efeubewachsenen Schloss mit diesem verkrüppelten Mann zu suchen hatte.

Wahrscheinlich war ihm Foster Speakman fünf Jahre voraus und damit um die vierzig. Er sah nett aus. Schwer zu sagen, wie

groß er war, aber Griff schätzte ihn auf einen Meter achtzig. Er war teuer gekleidet – dunkelblaues Golferhemd mit Khakihose, brauner Ledergürtel, dazu passende Slipper, hellbraune Socken.

Die Hosenbeine sahen ein bisschen aus wie schlaffe Luftballons, es fehlte das Fleisch, um sie auszufüllen.

»Möchten Sie etwas trinken?«, fragte Speakman zuvorkommend.

Griff fühlte sich beim Glotzen und Spekulieren ertappt und konzentrierte sich wieder auf das Gesicht seines Gastgebers.

»Eine Cola?«

Speakman sah den Mann an, der ihm die Tür geöffnet hatte.

»Manuelo, zwei Cola, *por favor*.«

Obwohl Manuelo fest und massiv war wie ein Sack Zement, bewegte er sich völlig geräuschlos. Speakman merkte, dass Griff zuschaute, wie der Diener an die Bar trat und ihre Gläser vollschenkte. »Er stammt aus El Salvador.«

»Hm.«

»Er ist zu Fuß in die Vereinigten Staaten gekommen.«

»Hm.«

»Er sorgt für mich.«

Griff fiel nichts darauf zu sagen ein, obwohl er um ein Haar gefragt hätte, ob Manuelo trotz seines Lächelns eine Kollektion von Schrumpfköpfen unter seinem Bett aufbewahrte.

»Sie sind heute aus Big Spring hergefahren?«, fragte Speakman.

»Mein Anwalt hat mich heute Vormittag abgeholt.«

»Eine lange Fahrt.«

»Das hat mich nicht gestört.«

Speakman grinste. »Kann ich mir denken. Nachdem Sie so lang nicht rausgekommen sind.« Er wartete, bis Griff sein Glas von dem kleinen Tablett gehoben hatte, das Manuelo ihm entgegenstreckte, dann nahm er sein eigenes Kristallglas und hob es hoch. »Auf Ihre Entlassung.«

»Ein guter Grund zum Trinken.«

Manuelo verschwand durch die Flügeltür und zog sie von

außen zu. Griff nahm noch einen Schluck Cola und begann sich unter Speakmans offen neugierigem Blick unwohl zu fühlen.

Was sollte das werden? Eine Art persönlicher Versöhnungsfeier mit einem Exknacki?

Die ganze Geschichte kam ihm allmählich spanisch vor. Er beschloss, seinem Gastgeber auf den Zahn zu fühlen, und stellte das Glas auf dem Beistelltisch an seinem Ellbogen ab. »Haben Sie mich eingeladen, weil Sie sich mal aus nächster Nähe einen ehemaligen Footballprofi ansehen wollten? Oder einen verurteilten Straftäter?«

Speakman ließ sich durch seine barsche Bemerkung nicht beirren. »Ich dachte, Sie wären vielleicht auf der Suche nach einem Job.«

Um nicht allzu verzweifelt oder bedürftig zu wirken, zuckte Griff nur mit den Achseln.

»Haben Sie schon Angebote bekommen?«

»Keine, die mich interessiert hätten.«

»Die Cowboys wollen Sie nicht ...«

»Nein. Genauso wenig wie ein anderes Team. Ich wurde aus der Liga geschmissen. Wahrscheinlich darf ich nicht mal ein Ticket zu einem Footballspiel kaufen.«

Speakman nickte, als hätte er sich schon ausgerechnet, dass es so um Griff Burkett stand. »Was hatten Sie denn geplant, wenn Sie nicht mehr im Footballbereich arbeiten können?«

»Ich hatte geplant, meine Zeit abzusetzen und wieder rauszukommen.«

»Und weiter nichts?«

Griff lehnte sich zurück, zuckte wieder mit den Achseln, als wäre ihm das scheißegal, griff nach seiner Cola und nahm noch einen Schluck. »Ich habe ein paar Ideen, aber noch nichts Festes in Aussicht.«

»Ich besitze eine Fluglinie. SunSouth.«

Griff gab sich Mühe, keine Miene zu verziehen und nicht zu zeigen, ob er überrascht oder beeindruckt war, was beides zutraf.

»Ich fliege manchmal damit. Genauer gesagt bin ich früher oft mit SunSouth geflogen.«

Speakman ließ ein selbstbewusstes Lächeln erstrahlen. »Das tun viele Leute – Gott sei Dank.«

Griff sah sich in dem eleganten Raum um, ließ den Blick kurz auf einigen der Schätze ruhen und sah zuletzt wieder Speakman an. »Da können Sie wirklich dankbar sein.«

Trotz seiner lakonischen Bemerkung blieb Speakmans Lächeln unverrückt. »Ich habe Sie eingeladen, weil ich Ihnen einen Job anbieten möchte.«

Griffs Herz führte einen kurzen Freudentanz auf. Ein Mann wie Foster Speakman konnte ihm viel Gutes tun. Jetzt fiel ihm wieder ein, woher er den Namen kannte. Speakman war in Dallas eine feste Größe, denn er besaß und betrieb eines der erfolgreichsten Unternehmen in der Gegend. Seine Unterstützung, schon ein knappes, verzeihendes Nicken würde erheblich dazu beitragen, dass Griff etwas von der Gunst wiedergewann, die er vor fünf Jahren verloren hatte

Trotzdem dämpfte er seinen hochfliegenden Optimismus. Vielleicht wollte der Mann am Ende nur, dass Griff die Scheiße aus den Toilettentanks seiner Flieger abließ. »Ich höre.«

»Der Job, den ich anzubieten habe, würde Ihre finanzielle Situation umgehend verbessern. Wie ich gehört habe, wurde Ihr Besitz liquidiert, um das Bußgeld zu bezahlen, das Ihnen vom Gericht auferlegt wurde.«

Griff wollte die Hose nicht ganz herunterlassen. »Größtenteils, stimmt.«

»Die Erlöse wurden auch dazu verwandt, ausstehende Schulden zu begleichen. Stimmt das?«

»Hören Sie, Speakman, wieso fragen Sie überhaupt, wenn Sie sowieso alles wissen? Ich habe alles und noch mehr verloren. Wollten Sie das von mir hören? Ich besitze nicht mal einen Nachttopf zum Reinpinkeln.«

»Dann kämen Ihnen hunderttausend gelegen, nehme ich an.«

Die Summe kam so überraschend, dass Griff merkte, wie sein Ärger in Misstrauen umschlug. Er hatte schmerzhaft lernen müssen, allem zu misstrauen, was zu leicht zu haben war. Wenn etwas zu schön war, um wahr zu sein, dann war es ziemlich sicher gelogen. »Hunderttausend pro Jahr?«

»Nein, Mr Burkett.« Speakman lächelte und schien sich zu amüsieren. »Hunderttausend als Abschlagszahlung auf unsere Vereinbarung. Als Antrittsgeld, um einen Begriff zu verwenden, der Ihnen vertraut sein dürfte.«

Griff starrte ihn an und zählte still bis zehn. »Hundert Riesen. US-Dollar.«

»Auf die Hand. Sie gehören Ihnen, wenn Sie mit meinem Vorschlag einverstanden sind.«

Griff hob behutsam den Knöchel von seinem anderen Knie und stellte beide Füße auf den Boden, um Zeit zu gewinnen, während in seinem Kopf die Summe herumwirbelte, die er so dringend brauchen konnte. »Wollen Sie, dass ich für Ihre Fluglinie werbe? Auf Plakaten, im Fernsehen, in Anzeigen? So was in der Art? Auf Nacktfotos stehe ich nicht so, aber darüber könnten wir verhandeln.«

Speakman lächelte und schüttelte den Kopf. »Ich weiß, dass die Werbeverträge erheblich zu Ihrem Einkommen beigetragen haben, als Sie Starting Quarterback bei den Dallas Cowboys waren. Die Zehn auf Ihrem Rücken hat praktisch alles verkauft, wofür sie geworben hat. Aber inzwischen würden Sie als Werbefigur eher Kunden verprellen, als sie anzuziehen, fürchte ich.«

Auch wenn Griff wusste, dass Speakman recht hatte, passte es ihm nicht, das zu hören. »Was haben Sie dann vor? Wen muss ich umbringen?«

Speakman lachte tatsächlich laut auf. »So schlimm ist es nicht.«

»Ich verstehe nichts von Flugzeugen.«

»Es hat auch nichts mit meiner Fluglinie zu tun.«

»Brauchen Sie einen neuen Gärtner?«

»Nein.«

»Dann fällt mir nichts mehr ein. Was muss ich tun, um mir die hunderttausend Dollar zu verdienen?«

»Meine Frau schwängern.«

2

Wie bitte?«

»Sie haben ganz richtig verstanden, Mr Burkett. Noch eine Cola?«

Griff starrte seinen Gastgeber an, bis dessen Frage zu ihm durchgedrungen war. Wenigstens war dieser Hirni ein höflicher Gastgeber. »Nein danke.«

Speakman rollte mit seinem Stuhl an den Beistelltisch, nahm Griff's leeres Glas, brachte es zusammen mit seinem eigenen zur Bar und stellte beide Gläser in ein Gestell unter der Spüle. Dann wischte er mit einem Barhandtuch über den Granittresen, der, soweit Griff von seinem Sessel aus erkennen konnte, auf Hochglanz poliert war und dessen glasklare Oberfläche von keinem einzigen Tropfen oder Schmierer verunziert wurde. Zuletzt fädelte Speakman das Handtuch Saum auf Saum zusammen und fädelte es durch einen an der Theke hängenden Ring.

Er rollte zurück an den Tisch neben Griff's Ellbogen, stellte den Untersetzer, den er verwendet hatte, in den dafür bestimmten Messinghalter zurück, klopfte dreimal darauf, legte den Rückwärtsgang ein und nahm seinen ursprünglichen Platz einen guten Meter von Griff entfernt wieder ein.

Griff verfolgte diese Manöver und dachte: höflich und korrekt.

»Lassen Sie es mich wissen, wenn Sie doch noch etwas trinken möchten«, sagte Speakman.

Griff stand auf, trat hinter seinen Sessel, sah wieder auf Speakman, um festzustellen, ob ihm der Irrsinn aus dieser Entfernung anzusehen war, und ging dann ans Fenster, um hinauszuschauen.

Er musste sich irgendwie erden, er musste sich überzeugen, dass er nicht in ein Kaninchenloch gefallen war oder so.

Er fühlte sich wie während der ersten Wochen in Big Spring, als er jedes Mal völlig orientierungslos erwachte und ein paar Sekunden brauchte, um sich zu erinnern, wo er war und warum er dort war. Das hier war genauso. Er fühlte sich abgehoben. Er brauchte Orientierung.

Hinter dem Fenster war kein verrückter Hutmacher zu sehen. Alles war an seinem Platz und sah völlig normal aus – das smaragdgrüne Gras, die Steinwege, die sich zwischen den Blumenbeeten hindurchschlängelten, die Schatten spendenden Bäume mit ihren ausladenden Kronen. Ein Weiher in der Ferne. Blauer Himmel. Über ihnen setzte ein Jet zur Landung in Dallas an.

»Einer von unseren.«

Griff hatte Speakmans Stuhl nicht kommen gehört und schreckte zusammen, als er ihn so dicht neben sich stehen sah. Auch das kam vom Gefängnis. Es macht die Menschen nervös. Früher hatten sich drei Zentner schwere Linemen mit hinter den Schutzgittern gebleckten Zähnen und böseartig zusammengekniffenen Augen auf ihn gehechtet, um ihm Schmerzen und Verletzungen zuzufügen. Aber damals war er vorbereitet und darauf geeicht gewesen, ihre Angriffe abzuwehren.

Aber selbst im gelockerten Vollzug, wo vor allem Wirtschaftsverbrecher einsaßen, blieb jeder rund um die Uhr nervös. Jeder hielt so gut wie möglich die Augen offen und alle anderen auf Abstand.

Natürlich war er schon vor dem Gefängnis zappelig gewesen.

Speakman beobachtete den Jet. »Aus Nashville. Landung laut Flugplan um neunzehn Uhr sieben.« Er sah auf seine Armbanduhr. »Pünktlich auf die Minute.«

Griff musterte ihn ein paar Sekunden und sagte dann: »Das Irre daran ist, dass Sie ganz normal wirken.«

»Sie zweifeln an meinem Verstand?«

»Und wie.«

»Warum?«

»Also, zum einen, weil ich kein Schild umhängen habe, auf dem ›Samenbank‹ steht.«

Speakman lächelte. »Nicht der Job, den Sie von mir erwartet hätten, wie?«

»Ganz und gar nicht.« Griff sah auf seine eigene Armbanduhr. »Hören Sie, ich habe heute Abend noch was vor. Ein Treffen mit ein paar Freunden.« Es gab kein Treffen. Und auch keine Freunde. Trotzdem klang es glaubhaft. »Ich muss los, damit ich rechtzeitig hinkomme.«

Speakman schien die Lüge zu durchschauen. »Hören Sie mich wenigstens an«, sagte er, »bevor Sie das Angebot ablehnen.«

Er streckte die Hand aus, als wollte er sie auf Griff's Arm legen. Griff zuckte unwillkürlich zurück, Speakman musste das bemerkt haben. Er sah verwundert zu Griff auf, zog seine Hand aber zurück, ohne ihn berührt zu haben. »Entschuldigung«, murmelte Griff.

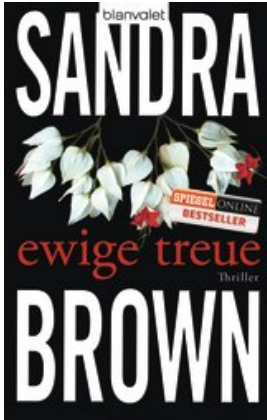
»Das ist der Rollstuhl«, erklärte Speakman ungerührt. »Der stößt manche Menschen ab. Wie eine Krankheit oder ein Unglück bringendes Amulett.«

»Das ist es nicht. Wirklich nicht. Sondern, äh ... Hören Sie, ich glaube, wir sind hier fertig. Ich muss los.«

»Bitte gehen Sie noch nicht, Griff. Ich darf Sie doch Griff nennen, oder? Ich glaube, dies ist ein guter Zeitpunkt, zum Vornamen zu wechseln, meinen Sie nicht auch?«

In Speakmans Augen spiegelte sich das helle Licht, das durch die Fenster fiel. Es waren klare, intelligente Augen. Keine Spur von Wahnsinn, auch kein wildes Feuer, das auf eine Geisteskrankheit schließen lassen würde. Griff fragte sich, ob Mrs Speakman das bewusst war. Scheiße, er fragte sich, ob es überhaupt eine Mrs Speakman gab. Vielleicht war der Millionär nicht nur zwanghaft pingelig, sondern lebte noch dazu in einer Phantasiewelt.

Als Griff die Frage nach dem Vornamen nicht beantwortete,



Sandra Brown

Ewige Treue

Thriller

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 512 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-37205-8

Blanvalet

Erscheinungstermin: Juli 2011

Wer sein Herz verkauft ...

Kein Geld, kein Job, keine Fans. Als der ehemalige Topstar der Football-Liga, Griff Burkett, seine Gefängnisstrafe abgesessen hat, ist ihm nichts geblieben außer einem Polizisten, der ihm einen Mord anhängen will. Da kommt das Angebot des exzentrischen Millionärs Forster Speakman wie gerufen: Griff soll Forsters Frau schwängern. Was könnte einfacher und profitabler sein? Doch er ahnt nicht, wie heiß dieses Spiel wird. Denn Forster stirbt, und bald steht Griff unter Mordverdacht. Er muss erkennen, dass Gewinnen ihn diesmal die Frau kosten kann, die er liebt, und Verlieren – sein Leben ...